



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920**

48 (29.1.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-189738](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-189738)



### Die Bewegung der Eisenbahnen.

Die Neueinstellung der Arbeiter in die Eisenbahnerverhältnisse.  
 Berlin, 29. Jan. (Von unv. Berl. Büro.) Die Neueinstellung der Arbeiter in den beschlossenen Eisenbahnerverhältnissen hat bis zu dem seltsamen Ergebnis: In Königsberg wurden von 3000 Arbeitern, die bei Schließung der Werkstätte tätig waren, 3000 in Zebedalbrück von 2200 300, in Starogard von 2200 400, in Danzig von 1800 128, in Götting von 1270 161 wieder eingestellt. In Salzdahlun wurden 450 wieder eingestellt. Aus allen diesen Orten wird gemeldet, daß sich die Arbeiter nicht ruhig verhalten. Dies gilt auch von Götting, einem Hauptoperationsgebiet der Kahlkolen.

### Die Jugoverpaltungen und Betriebsstörungen.

Karlsruhe, 29. Jan. Zu den Klagen über die Jugoverpaltungen und Betriebsstörungen teilt die Generaldirektion der bad. Staatsbahnen mit, daß dies in erster Linie auf den außerordentlich gestiegenen und herabgewickelten Lokomotiv- und Wagenspark, sowie auf die schlechte Beschaffenheit der Brennstoffe für die Lokomotiven zurückzuführen sei. Durch die Umleitung des Güterverkehrs von der linken auf die rechte Rheinseite sei dem Rangierbahnhof Mannheim schon seit Wochen eine Aufgabe zugefallen, für die er nicht gebaut ist und die er insbesondere bei dem gesteigerten Verkehrsdruck nur sehr schwer bewältigen konnte. Weiter trat dazu, daß die Kahlkolen anstatt mit Schiffen, wegen des niedrigen Rhein-Wasserstandes, von Ende Oktober an auf der Eisenbahn herangebracht werden mußten. Zur Behebung der Verkehrs- und Betriebsnot ist alles Versuchsweise geschehen. Insbesondere hat die badische Bahn eine beträchtliche Anzahl Lokomotiven von anderen Eisenbahnerverwaltungen ausgemietet. Auch das Zugpersonal, das unter den durch die Betriebsstörungen hervorgerufenen Jugoverpaltungen besonders zu leiden hat, verdient die Anerkennung, daß es in der überlegenen Mehrzahl seinen durch die heutigen Verhältnisse besonders erschwerten Dienst zur Zufriedenheit versehen hat.

### Die Brotfrage.

#### Die Aufgabe der Städte.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Stadtverordneter Schütz hat in der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag eingebracht: „Die Bürgererschaft ist durch die Zeitungsmeldungen über die sich schwerig gestaltende Brotversorgung lebhaft beunruhigt. Welche Maßnahmen gebietet der Magistrat zu ergreifen, um etwaigen Störungen in der Brotversorgung der Einwohnererschaft nach Möglichkeit zu begegnen?“

### Landesversammlung der kirchlich-liberalen Vereinigung.

Karlsruhe, 28. Jan. Vorsitzender Pfarrer Kuzinger eröffnete die Versammlung und begrüßte die besonders zahlreich erschienenen. Er erläuterte darauf eingehenden Bericht „Zur Lage“, er gibt, da er den Vorsitz in der Vereinigung niederlegen will, einen Rückblick auf die letzten Jahre seiner Vorstandstätigkeit auf die „reformfreundliche“ Synode 1914, die Kriegs- und Revolutionsjahre mit ihren neuen Anforderungen und auf die verfallende General-Synode 1919. Wie in anderen Landeskirchen waren auch in Baden die Liberalen in die Minorität gekommen. Pfarrer Kuzinger legt die Gründe dafür dar, zeichnet ein Bild der anderen kirchlichen Parteien und bespricht besonders die neuen Bestimmungen über den „Schutz der Kinderheiden“. Es sei „Vertrauen auf die Freiheit“ nötig. Weiter bespricht Pfarrer Kuzinger die Wege, die zu einer zukünftigen Erhaltung des kirchlichen Liberalismus und die Tätigkeitsfelder für diesen. Besondere gewürdigt wird die neugebildete Kirchenregierung. Hierauf erstattet Pfarrer W. Schulz-Karlsruhe einen Vortrag über ein Organisations- und Arbeitsprogramm der Vereinigung. Er schlägt vor, daß die Vereinigung als Körperschaft dem über ganz Deutschland verstreuten Kirchenmitgliedern beitreten soll. (Einstimmig angenommen). Unsere Arbeit muß sich der neuen schweren Zeit anpassen, daß alle Opfer bringen an Zeit, Arbeit und Geld. Er empfiehlt die von ihm ausgearbeiteten Richtlinien für die praktische Arbeit der kirchlich-liberalen Vereinigung“ der Beratung in den Bezirken. Vor Eintritt in die Besprechung selber Berichte wird eine vom 2. Vorsitzenden D. Frey vorgeschlagene Entschließung einstimmig angenommen, die den wirtschaftlichen Notstand des Pfarrercirklens beklagt und dringend fordert, daß die kirchlich-liberalen Wege zur Abhilfe finden. Aus den weiteren Verhandlungen ist noch zu berichten: es ist geplant an Stelle der „Badischen Wäcker für Kirche und freies Christentum“ den Mitgliedern der Vereinigung das „Vierteljahrblatt“ mit jeweils beigefügtem Bad. Sonderbeilage zu liefern. Zum 1. Vorsitzenden wird nach dem Rücktritt von Pfarrer Kuzinger der bisherige 2. Vorsitzende D. Ernst Frey-Karlsruhe gewählt, dem Vorstand wurden weiter zugefügt: Pfarrer Schulz-Karlsruhe, Raab-Heidelberg, Geisler-Dell und Oberlehrer Sedmann-Karlsruhe. Ihrem Scheit-

beiden Vorsitzenden leidet die kirchlich-liberale Vereinigung für seine langjährige unermüdete Arbeit in einstimmig gefasster Entschließung ihren herzlichsten Dank aus. Es wird bestimmt, daß Mitglieder der Vereinigung nicht mehr gleichzeitig der landeskirchlichen Vereinigung oder dem Volkskirchentum angeschlossen sein können. Eingehend besprochen wird die Frage der Forderung der bisherigen Forderung der Vereinigung; der Vorstand wird beauftragt hierfür der nächsten ordentlichen Landesversammlung Vorschläge zu machen. Nach 8 1/2 stündiger Dauer wird die Versammlung um 6 Uhr geschlossen.

### Deutsches Reich.

#### Gegen die Zwangswirtschaft.

Berlin, 29. Jan. (Von unv. Berl. Büro.) Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft sah auf Grund eines von Landwirtschaftsminister A. D. von Braun erstatteten Berichtes eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Anschließend des unabweisbaren Erfolges der gesamten Ernährungslage erklärt der Reichsausschuß, daß eine weitere Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Zwangswirtschaft nur zum Zusammenbruch der Landwirtschaft und der Volksernährung führen kann. Der Reichsausschuß sieht unter diesen Umständen den besten zur Zeit gangbaren Weg zur Sicherstellung der Volksernährung und der Erhaltung der Lebensfähigkeit der Landwirtschaft in der sofortigen Aufhebung der Zwangswirtschaft.“

Inzwischen hat sich der Hauptausschuß des deutschen Städteverbandes gestern mit dem gleichen Thema beschäftigt. Ist aber zu ganz anderen Folgerungen gekommen. In einer Entschließung wird zwar gesagt, daß es nötig sei, unter durch den Krieg geschwächte Landwirtschaft mit allen gezielten Mitteln zur höchsten Leistungsfähigkeit zu bringen. Es wird auch der Wunsch ausgesprochen, bei der Aufstellung eines umfassenden Wirtschaftsplanes den Deutschen Städteverband und die Vertreter der Landwirtschaft maßgebend zu beteiligen. Schließlich wird aber an der Forderung, daß die Hauptnahrungsmittel den Städten durch geordnete öffentliche Beschaffung auszuföhrt werden. Der Städteverband hält also an der Zwangswirtschaft fest.

#### Weitere Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren.

Das Reichs-Postamt teilt mit: Obwohl die Postverwaltung erst am 1. Oktober eine allgemeine Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeldern vorgenommen hat, beschließt sie sich bekanntlich schon wieder mit den Vorarbeiten für einen neuen, noch weiteren Tarif, weil bereits jetzt vorzusehen werden kann, daß der Postdienst bei dem Rückgang des Geldwertes durch den Inflationsdruck im Jahre 1920 mit einem Verlust von mindestens einem Drittel (1/3) des ursprünglichen Wertes rechnen muß. Diese Verluste sind für die Postverwaltung nicht zu tragen. Die Erhöhung der Postgebühren ist daher notwendig. Die Erhöhung der Telegraphengebühren ist um 10% und die Fernsprechgeldern um 15% zu erhöhen. Die Erhöhung der Postgebühren ist durch den Inflationsdruck bedingt, der die Postverwaltung zu dieser Maßnahme zwingt. Die Erhöhung der Telegraphengebühren ist durch den Inflationsdruck bedingt, der die Postverwaltung zu dieser Maßnahme zwingt. Die Erhöhung der Fernsprechgeldern ist durch den Inflationsdruck bedingt, der die Postverwaltung zu dieser Maßnahme zwingt.

### Letzte Meldungen.

#### Eine englische Stimme gegen die französische Raubjagd.

Amsterdam, 29. Jan. Die „Daily News“ veröffentlicht ein Schreiben eines Engländers in Berlin, in dem es heißt: Die Verurteilung der Gebrüder Kahlbach sei ein neues Zeichen dafür, daß die Franzosen unter Verletzung der Gerechtigkeit ihren früheren Feinden verzeihen. Die gesamte französische Nation scheint von Raubjagd erfüllt zu sein. Der Schreiber fragt, ob es irgend etwas unermesslicheres gebe, als die Inhaftierung schwarzer französischer Truppen im besetzten Gebiet. Kein Tag vergehe, ohne daß man von Verbrechen höre, die von ihnen begangen werden. Der Verfasser stellt aus der Verurteilung des Raubmörders eines jungen deutschen Mädchens in Ludwigshafen den Schluss, daß die französischen Militärbefehlshaber die Ermordung des deutschen Mädchens als etwas ganz Verwundersames ansehen. Unter Hinweis auf das Verbot eines französischen Offiziers

in einem Teil des besetzten Gebietes Propaganda für die hungernden Wiener Frauen und Kinder zu machen, erklärt der Schreiber: und man laßt uns, daß wir in diesem Krieg kämpfen, um die Menschheit zu retten.

Die Zeit ist gekommen, wo das britische Publikum (denn es ist nutzlos, auf unsere augenblicklich reaktionäre Regierung zu rechnen) es den französischen Freunden vorstellen muß, daß diese Politik der Wiederoergeltung aufhören muß. Es ist ganz hoffnungslos, einen dauernden Frieden zu erwarten, solange dieser Geist vorherrscht; er hat eine sehr schlechte Wirkung auf die Millionen Deutsche, die augenblicklich wirklich mit politischen Ideen erfüllt sind.

In einem Artikel legt die „Daily News“ diesen Gedanken sei eine schwere Aufgabe. Das Blatt schreibt: Für die Entsendung schwarzer Truppen nach dem besetzten Gebiet können nur zwei Gründe geltend gemacht werden: die Notwendigkeit und das Recht. Eine Notwendigkeit ist jedoch nicht vorhanden. Es wäre weit besser, die Besatzungsmächte vollständig aufzuheben, als schwarze Truppen zu versenden.

#### Aus der Gefangenenschaft zur Abstimmung.

Kopenhagen, 29. Jan. (WB.) Der holländische Dampfer „Moskau“, der sieben 400 aus Amerika zurückgebrachte Polen nach Danzig beförderte, ging heute nach Rouen ab, um von dort 450 deutsche Kriegsgefangene norddeutscher Herkunft abzuholen, die in Gefangenenernährung in Uster und Korfta interniert waren. Die Gefangenen werden direkt nach Flensburg und Sonderburg gebracht, um nach an der Abstimmung teilnehmen zu können.

#### Freiwäcker in Berlin.

Berlin, 29. Jan. (W. B.) Dem trüben Schneefall am gestrigen Nachmittag folgte nachts Frostwetter. Gegen Morgen riefen Schneewehen und Glätte in Groß-Berlin die unvermeidlichen Verkehrsstörungen hervor. Die Hochbahn konnte wegen Vereisung der Schienen die Steigungen der Strecken nicht überwinden. Erst in später Morgenstunden war der Betrieb wieder in seinem Umfang aufgenommen. Die überfüllten Straßenbahnwagen kamen der einseitigen Verkehrsverhältnisse wegen nur mit großen Verspätungen vorwärts.

#### Großes Eisenbahnunglück.

Schnelldampf, 29. Jan. (WB.) In der vergangenen Nacht fuhr der D-Zug 4 in der Nähe von Gera bei Rauh auf einen Militärtransportzug. Dem Schnelldampfer folgten fünf Lokomotiven und 17 Waggons. Die Waggons wurden in das Militärlazarett in Schnelldampf gebracht. Einzelheiten fehlen noch.

#### Karlruhe, 29. Jan. Der Streik des Karlsruher Schweißergewerks ist beendet.

München, 29. Jan. (W. B.) In Bayern denkt man vorerst an keine Schließung der Eisenbahnenbetriebsverhältnisse, da die Arbeitslosigkeit der bayerischen Eisenbahner seit der Wiederherstellung der politischen Ordnung im vorigen Frühjahr gewachsen ist. Die Arbeitslosigkeit ist jedoch noch nicht so groß, daß man an die Einführung der Arbeitsdienst denken kann. Anders verhält es sich mit der Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit und 48 Stunden (bei 44 Stunden) Arbeitswoche, die man auch in Bayern nicht länger einbreiten zu können glaubt.

#### München, 29. Jan. (Fig. Dr. H.) Graf Treu wurde zur Verhütung seiner Sticke in die Festungsanstalt Landsberg gebracht.

München, 29. Jan. (Fig. Dr. H.) In der gestrigen Sitzung des bayerischen Landtages erklärte der Präsident, daß der Landtag mit der Ernennung des Ministerpräsidenten Graf Treu zum bayerischen Finanzminister einverstanden sei.

London, 29. Jan. (WB.) Lord George richtete einen Brief an Henderson, in dem er mitteilt, daß er gemäß seinem Versprechen vom August letzten Jahres sich mit der italienischen und französischen Regierung über die Erteilung von Pässen an Ramon Macdonald und Burton, die im Auftrag des Berner internationalen sozialistischen Kongresses die Lage in Rußland prüfen sollten, beschreiben habe. Nach reiflicher Prüfung der Frage seien Pitt, Millerand und er selbst zu dem Entschluß gekommen, daß dem Verlangten nicht entsprochen werden könne.

#### Berlin, 29. Jan. (Havas.) In den fünf Tagen seit Beginn des Abtransportes sind bereits über 50000 deutsche Kriegsgefangene heimgeschafft worden.

Paris, 29. Jan. (Havas.) Der „Temps“ meldet: Ein Beschluß der russischen Regierung gestattet den freien Transitverkehr der Ex- und Importindustrie Sowjetrußlands.

### Meister Jakob und seine Kinder.

Roman von Adam Müller-Guttenbrunn.  
 59) (Nachdruck verboten.)

#### (Fortsetzung.)

Der Jakob war ein fester, gesunder Bursche von gedrungener Gestalt, und sein blonder Schnauzbart, den er sieben lassen wollte, sproßte schon ganz prächtig. So einen Bart, den die anderen erst aus der Fremde mitbrachten, konnte man sich ja auch zu Hause wachsen lassen. Das gibt dann gleich mehr Ansehen. Und man vergißt wohl mit der Zeit, daß es doch ein heimliches Gewächs war. Die Mutter besprach die Wanderschaftsfrage eines Tages sehr ernsthaft mit ihm. Sie war um des Vaters willen, der so viel davon hielt, bereit, sich einen Gefellen zu suchen, aber länger als ein Jahr dürfe er ihr nicht fortbleiben. Das band sie ihm auf die Seele. Er schämte sich, gleich nein zu sagen, er wollte sich überlegen. Wieviel ließ er sich in der Nähe abtun, etwa in Urad, wo der Christlan vom Vetter Niklos die Baumeistererei so sein gelernt habe. Und als seine Militärfrage trotz des Krieges in Ordnung und er losgeschafft war, packte er eines Abends sein Koffer und sagte der Mutter, er wolle sich einmal umsehen. Und fuhr auf dem Getreidewagen des Vetter Hannes am nächsten Morgen mit nach Urad. Dort blieb er einige Zeit; die Werkstatt überließ er einweisen dem Franzl, den die Mutter zu Ostern hatte freisprechen lassen. Wenn er nichts als dringliche Reparaturarbeiten vornahm, mochte das ja eine Zeit hingehen. Und es ging, denn nach sechs Wochen war der Jakob wieder daheim. Es sei nicht der Mühe wert, sagte er. Was er da drüben sah, das könne er alles viel besser. Er bleibe daheim. Die Mutter war damit zufrieden. Sie wollte ihn nicht drängen, es sei nur um des Vaters willen gewesen, denn der hätte ihn, wenn er lebte, sicher fortgeschickt und sich einen Gefellen genommen.

Als der Jakob sich am nächsten Sonntag für die Kirche angekleidet hatte und seinen Schritt ins Zimmer der Mutter trat, schrie diese auf vor Schreck. Und die Kathi nebenan, die auch schon fertig war und mit ihm gehen sollte, hab ein Gelächter an, als ob sie besten wollte. Der Jakob stand in einem braunroten reichverzierten ungarischen Anzug vor ihnen, in engen Hosen und einem Wäcker mit langen Schößen. Spuren an den Ärmeln, den Hoseln in der Hand. Und auf dem Kopf sah ihm ein Kalpat. Wie aus einem der verbotenen Revolutionsblätter herausgeschnitten, so wie man den Kolluth Rajos und seine Freunde gelächelt hatte, so sah er aus. Das wäre jetzt die Mode in Ungarn, sagte der Jakob getränkt. Was verstände man denn hier davon.

Ob er sich denn um des Himmels willen so auf die Gasse traue, fragte die Mutter. Warum denn nicht? So gingen in Urad alle Gefellen. Man solle nur merken, daß er fort war, erwiderte Jakob.

Die Kathi aber, die man jetzt im Dorf die Schöne nannte, wie einst die Susi, wolgerte sich mit ihm zur Kirche zu gehn, sie sei schließlich voraus und sah sich nicht mehr um. Da mußte der Franzl herbei, der Junggelei. Ihm fiel die Öhre zu, den Vetter Jakob zu begleiten, denn wenn er, der Jakob, ehrlich sein wollte, ganz allein mochte er beim erstenmal nicht als Nachbarer durch das Dorf gehen. Es war vielleicht doch ein bißchen zu auffällig.

„Jakob, Jakob“, sagte die Mutter betrübt, „die Pflicht mit Deiner Fremde“ is noch ärger wie die mit dem Strudl vom Schuster-Tepp.“

Und so wie die Kathi, so machte das ganze Dorf über die ungarische Gala des Jakob. Die kleinen Buben ließen ihm auf dem Heimweg nach und fragten ihn spöttlich, ob es denn jetzt Folglich wäre, daß er wie ein „Verkaufter“ (Verteibeter, Marktler) ginge. Sie folgten ihm mit Hohn, bis er daheim war. Und der Christof spottete auch mit. Da bekam er die erste Ohrfeige in seinem Leben. Der Jakob bereute sie später, aber der Bub hatte sie schon.

Und der Jakob trockte und trug das Gewand an drei Sonntagen. Dann aber verschwand es still und kam nie mehr zum Vorschein. Denn er war auch in Lippa, auf dem Wochenmarkt, damit gewesen, und da grüßten ihn logisch ein paar Beamte und redeten ihn ungarisch an. Als er ihnen voll Verlegenheit schwäbisch antwortete und gestand, daß er sie nicht verstehe, lachten auch sie so laut wie das heimliche Dorf und nannten ihn einen holländ. Was er auch nicht verstand. Aber es klang so, als ob man ihn einen Hans Narr oder ein verrücktes Schwätzchen geteufelt hätte. Stehen blieben die Leute auch auf dem Markt in Lippa und schauten ihm nach. Was konnte er dafür, daß diesseits der Marosch die Mode eine so ganz andere war als jenseits? Er war eben drüben in der Fremde gewesen, und die da saßen, waren es nicht. Nicht einmal die Lippaer Herren waren über ihre Brücke hinüber nach Ungarn gekommen, wie es schien.

Diese Erfahrungen würden dem Jakob nicht viel bedeuten haben; sein Kopf war so dick als irgendeiner im Dorf, aber daß auch die Gertrud ihn verspottete und ihm den Kopf gab, das wollte, wenn er sich noch einmal unterstände, u unter die Leute zu geben, das gab den Ausschlag. Sie hatte es ihm durch die Fraala sagen lassen. Und verteidigte sich nicht mehr in einem Nachbarer. Das sollte gerade noch, daß er sein Wäcker holt machte. Er hatte lange genug um die Gertrud Wäcker aus Kirschenhol geworden, auch schon

Schläge für sie bekommen, das Wäcker ließ er nicht. Sie war eine Bauernmutter und die Nachbarin der Fraala. Nur weil der Jakob immer so tat, als ginge er die Alte besuchen, entging er dem argsten Zusammenstoß mit den Kirschenholer Buben. Ueber den Jaun hin ließ sich manches reden mit der stoben Nachbarin, und Jaun haben oft auch Wäcker. Als das Einverständnis der beiden endete ward, war es schon zu spät, es zu zerstreuen. Wie eine Klette hing die Gertrud an dem Weidmann, wenn sitzen, und sie schwante auch nicht in ihrer Wut, als die Susi in so argen Verurteilung. Was ging sie die Susi an? Den Buben aber, die den Jakob endlich noch einmal auf dem nächsten Heimweg von der Fraala erwischten und durchwachten, war es nicht nur um die Gertrud zu tun, sie wollten auch verhindern, daß wiederum ein gutes Stück der ungarischen Gärten nach Kirschenhol hinüberfiel. Und ein solches bekam sie mit, das wußte jeder.

Um solche böse Herzen zu haben aber mußten die Buben sich kümmern, zu teuer waren diese Gründe jedem echten bürgerlichen Gemüt. Was wußte dieser Wagnergelei davon? Der konnte seinen Knoblauch auch wo anders bauen. Aber es war zu spät. Zu deutlich machte es die Gertrud, die bei der letzten Kirweih drei Bauernsähen den Strauß abgeschlagen hatte. Von der Fraala ihrem Fenster sah sie dem Tanz zu und kam erst am Abend ins Große Wirtshaus, als auch die Gefellen mittanzten durften. Die sei nicht mehr zu tunieren, sagten sich lustig die Buben.

Und der Jakob sollte sie jetzt für ein paar ungarische Hosen, die er sich einbildete, erzürnen? Nicht einmal um die verholzene ungarische Krone. Er verkaufte die Gala heimlich dem ersten Budmann, der seine Schalmel in der Herrngasse erlösen ließ. Und am Abend stieg er über den Jaun der Fraala um den Lohn für seinen Behorjam.

#### XVIII.

Gerechtigkeit, was bedeutet das noch, wenn du Jahre brauchst, um deinen Spruch zu fällen? Wenn deine Diener Menschenherzen brechen, reise Seelen belästigen und verletzen, so daß auch du sie nicht wieder ganz aufrichten kannst? Du bist blind, sagen sie. Aber du bist oft auch taub, und wenn der Richter am jüngsten Tage keine feinere Waage in Händen hielt als du, dann wäre es nicht der Mühe wert, ein Mensch zu sein. Wo wohnst du, wo findet man dich? Die dich so eifrig in den Gesetzbüchern suchen, sie finden dich so selten. Wohnst du am Ende gar nicht in diesen Büchern? Wohnst du in den Seelen, in den Menschenherzen? Die Kunst darin zu sein, heißt kein Paragraf. Diese Wissenschaft prüft kein Professor, und blühgeborene Richter suchen und suchen, was ihnen zu finden ewig versagt bleibt.

(Fortsetzung folgt.)



# Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

## Einheimische Textilrohstoffe.

Wege zur Unabhängigkeit vom Ausland mittels Stapelfaser.

Das anhaltende Sinken unseres Geldwertes im Ausland zwingt uns zu Maßnahmen, die eine mögliche Einschränkung jeglicher Einfuhr bezwecken. Eine völlige Unterbindung der Rohstoffzufuhr, wie sie neuerdings erwogen wird, müßte indessen eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit und der Verschlechterung unserer Valuta im Gefolge haben, denn nur, wenn wir Ausfuhrwerte zu schaffen in der Lage sind, werden wir die Mittel haben, die dringend benötigten Einfuhrgüter zu erhalten. Daneben freilich müßten wir mit allen Kräften danach streben, unsere Rohstoffversorgung, soweit es angeht, ebenso wie während des Kriegs auf einheimische Gewinnung zu stützen.

In besonders hohem Grade war die deutsche und damit auch die badische Textilindustrie vor dem Kriege auf die Belieferung durch das Ausland angewiesen. Bei der Bedeutung, die dieser Industriezweig für unser badisches Land besitzt, dürfte es daher von Interesse sein, sich die Möglichkeit und Wege zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu vergegenwärtigen.

Die einheimische Gewinnung an Textilrohstoffen — es kommt nur Wolle, Hanf und Flachs in Betracht — wies seit den 70er Jahren einen starken Rückgang auf. So kam es, daß unsere Einfuhr an Faserstoffen im Jahre 1913 der Menge nach 932 000 t erreichte und einen Wert von etwa 1300 Mill. Mark darstellte, während sich unsere einheimische Gewinnung nur auf 17 300 t belief, unwesentlich erhöht durch den Ertrag unserer Kolonien in Höhe von 22 500 t. Da die Herkunftsländer dieser Rohstoffe sämtlich auf Seiten der Entente standen, so bekamen wir unsere Abhängigkeit in der Versorgung während des Kriegs sehr deutlich zu fühlen. Während es im Kriege nicht möglich war, die Wollproduktion zu erhöhen, gelang es, die Gewinnung von Hanf und Flachs zu steigern, sodaß man im Jahre 1919 mit einer Anbaufläche von 6—7000 ha für Hanf und ca. 65 000 ha für Flachs rechnen konnte, wovon auf Baden etwa 500 bzw. 1100 ha entfielen.

Die Beschaffung von Textilerzeugnissen war schon vor dem Kriege eine Aufgabe gewesen, der sich Forschung und Industrie mit Interesse zuwandte. Die früher erzielten Ergebnisse kamen uns daher während des Kriegs vielfach zugute. Allerdings erwies sich in der Praxis die neuen Verfahren häufig als wirtschaftlich zu wenig rentabel, um zur Deckung unseres Bedarfs in Betracht zu kommen. Dies trifft vor allem auf die Nesselpflanze zu, die einen sehr feinen leinenähnlichen Faden und ein vorzügliches Gewebe liefert. Bessere Ergebnisse bezügl. der Faserausbeute lieferte Typha, Weidenbast, Waldwolle und Ginster.

Mit der Ginsterfaser wird man auch künftighin und zwar in steigendem Maße als mit einem wichtigen Rohstoff der Textilindustrie rechnen können. Die Pflanze liefert bei entsprechender Aufschließung eine hanffähige Faser, die zu groben Geweben sehr geeignet ist und die sich auch zu verhältnismäßig hoher Feinheit verspinnen läßt. Für Baden kommt die Verwertung des Ginsters besonders in Betracht, da sich im Schwarzwald große Bestände daran vorfinden. Mit Unterstützung des Deutschen Forschungsinstitutes für Textilstoffe in Karlsruhe hat die Erste Deutsche Ginsterfaser-Gesellschaft in Bühlertal die Verarbeitung dieser Spinnpflanze in größerem Umfang vorgenommen und sehr gute Ergebnisse erzielt.

Auch in der Verwendung des Zellstoffs zur Herstellung von Textilstoffen gelang es dem genannten Institut einen weiteren Fortschritt zu erzielen. Quantitativ bietet die Zellulose die günstigsten Aussichten zur Deckung unseres Bedarfs. Ihre Verwendung erfolgt entweder in der Form des reinen Papiergarns, die aus fertigem Papier hergestellt werden, oder durch Verarbeitung der halbfertigen Papiermasse oder schließlich durch chemische Behandlung bei der Kunstseide- und Stapelfasergewinnung. Bisher wurde aber der Hauptzweck, einen Ersatz für Baumwolle zu finden, noch nicht erreicht. Auch die Mischgewebe, die man aus Baumwolle unter Zusatz von Zellstoff herstellt, wiesen immer noch zahlreiche Mängel auf. Abgesehen von Schwierigkeiten beim Produktionsprozeß beruht die Minderleistung in der ungleichmäßigen Verteilung des Zellstoffs im Garn (Noppenbildung) und in der geringen Reißfestigkeit der Gewebe.

Das neue Verfahren beseitigt aber sämtliche Mängel und währt den Mischgeweben in Griff und Aussehen vollkommen den Charakter reiner Woll- und Baumwollgewebe. Insbesondere besitzt das Mischgewebe die gleiche Weichheit und Waschbarkeit wie die reinen Gewebe, die es hinsichtlich der Reißfestigkeit sogar noch übertrifft. Zudem ist der Preis des neuen Zellstoffs so gering — das Kilo stellt sich auf 2 M — gegenüber dem augenblicklichen Preis von roher Baumwolle, der 50 M übersteigt, während Wolle weit über 100 Mark kostet — sodaß die wirtschaftlichen Vorteile sehr groß sind.

Die guten Erfolge, die man mit Ginster und Zellstoff erzielt hat, lassen hoffen, daß es gelingen wird, auch auf anderen Gebieten der Textilerzeugnisse Fortschritte zu machen. Dann wird auch das Mindernde, das die Verbraucher den neuen Stoffen häufig noch entgegenbringen, schwinden. Tatsächlich haben die Erfahrungen, die das Publikum gerade mit Papiergeweben gemacht hat, oftmals die Abneigung durchaus gerechtfertigt. Sowohl die Industrie, wie die Wissenschaft waren sich aber ganz klar darüber, daß die umfangreiche Verwendung der Ersatzstoffe nur eine Kriegsnotwendigkeit war. In Zukunft wird man die Ersatzstoffe als Klasse für sich betrachten und dementsprechend ganz bestimmte Verwendungsgebiete zuteilen, die die Grenzen des Möglichen und Zweckmäßigen streng innehalten. Auf diese Weise nur wird es möglich sein, uns von der Einfuhr ausländischer Rohstoffe, die wenn wir sie erhalten, den 30 bis 40fachen Betrag, also etwa 30 Milliarden Mark, erfordern würde, weitgehendst frei zu machen und unserer eigenen Volkswirtschaft erhebliche Summen zu ersparen.

## Schlechte Lage des badischen Arbeitsmarktes.

Na. Durch den anhaltenden Kohlenmangel ist die Lage des Arbeitsmarktes in Baden augenblicklich die denkbar schlechteste geworden, denn immer weitere Einschränkungen und Schließungen in den Betrieben müssen infolge davon vorgenommen werden. In der Berichtwoche vom 12.—18. Januar 1920 konnte die Zahl der Erwerbslosen noch auf dem Stand der Vorwoche erhalten werden, da eine größere Anzahl von Arbeitskräften zur Ausbesserung von Hochwasserschäden herangezogen wurde.

In der Landwirtschaft macht sich schon eine zunehmende Nachfrage bemerkbar. Die Metall- und Maschinenindustrie ist immer noch günstig beschäftigt, soweit nicht der Kohlenmangel beschränkend wirkt. So könnten z. B. die Eisen- und Stahlwerke Singen noch einige 100 Arbeitskräfte mehr einstellen, wenn die Kohlenzufuhr gesichert wäre. Weibliche Arbeitskräfte könnten hier sowie in der Textilindustrie noch in größerer Zahl unterkommen. Die Holzindustrie, ebenso wie das Bekleidungs- und Reinigungsgeräte sind noch gut beschäftigt. — Gemacht werden immer noch Gold- und Silberarbeiter und -arbeiterinnen, ferner Olmschneider, Kessel- und Kupferschmiede, Holz- und Kellner, Elektromonteur, Möbelschreiner, Wagner und Schneider.

Betriebsbeschränkungen u. Schließungen wurden vorgenommen infolge Strom- und Kohlenmangels in einer Maschinenfabrik in Etlingen und einigen Betrieben

in Mannheim, wovon insgesamt etwa 360 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen wurden, die zum Teil ganz entlassen werden mußten. — Erwerbslosenunterstützungen wurden in Baden bezahlt: 259 831 M (in der Vorwoche 275 860 M).

## Börsenberichte.

Kurse der Frankfurter Börse. (Festverzinsliche Werte.)

a) Mannheimer.		b) Deutsche.		c) Ausländische.	
100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100
100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100
100/100	100/100	100/100	100/100	100/100	100/100

Bank- und Industriepapiere.

Badische Bank	124.00	124.00	124.00	124.00
Deutsche Bank	124.00	124.00	124.00	124.00
100/100	100/100	100/100	100/100	100/100

Kurse der Berliner Börse. (Festverzinsliche Werte.)

100/100	100/100	100/100	100/100
100/100	100/100	100/100	100/100

Bank- und Industriepapiere.

100/100	100/100	100/100	100/100
100/100	100/100	100/100	100/100

Valutapapiere.

100/100	100/100	100/100	100/100
---------	---------	---------	---------

Anteilige Devisenkurse.

100/100	100/100	100/100	100/100
---------	---------	---------	---------

Preise für ausländische Noten.

100/100	100/100	100/100	100/100
---------	---------	---------	---------

Vorzugskurse für Heimkehrer.

100/100	100/100	100/100	100/100
---------	---------	---------	---------

## Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 29. Jan. (Eig. Draht.) Die Haltung der Börse gestaltete sich ruhig bei nicht einheitlicher Kursentwicklung. Als freundliches Moment kam die Besserung der Zahlungsmittel in Betracht. Am Montanaktienmarkt hatten Gelsenkirchener die Führung, die 385 eröffneten und sehr bald auf 389,50—390 stiegen. Ferner sind Boerius als fest zu erwähnen, welche mit 330 9/16 gewonnen. Dagegen notierten Oberbedarf 7, Harpener 2% niedriger. Sonst hielt sich die Kursbewegung im Rahmen von 1—3% nach oben. Adlerwerke-Kieyer setzten 10%, Dammier Motoren 3% höher ein. Chemische Werte behielten ihre feste Tendenz. Starke Nachfrage bestand wieder für Badische Anilin, die zirka 600 genannt wurden. Chemische Goldberger wurden zu höheren Kursen gesucht. Farbwerke Höchst blühen im Kurs 15% ein. Elektrowerte waren ebenfalls beachtet, nur Deutsch-Uebersee gingen mit 970 erheblicher zurück. Bergmann blieben gesucht. AEG schwächten sich 6% ab, Schantungbahn eröffneten mit 620 1/2% niedriger. Lombarden waren im Anschluß an Wien schwächer. Schiffahrtsaktien erlitten durch den Anzugang. Hamburg Paket 148 1/2—2 1/2%, im freien Verkehr zogen Südscephosphat von 1550 auf 1600 an. Hamburg Südsce 3000 genannt. Kanada schwächer 1000—1010. Benz-Aktien bewegten sich zwischen 315 bis 318, mexikanische Anleihe schwach, 5% Goldmexikaner gab 60%, 5% Silbermexikaner 26%, 4 1/2% Irigationsanleihe 22 Proz. nach. South West verloren 15%, ein Marke der mit Einheitskursen notierten Papiere lag die Tendenz überwiegend fest. Privat diskont 4%.

## Frankfurter Devisenmarkt.

Frankfurt, 29. Jan. (Eig. Draht.) Devisennotierungen. Holland 3157—3163, Dänemark 1298—1303, Schweden 1698—1702, Norwegen 1458—1503, Schweiz 1453,50—1456,50, Wien alte —, Deutscher 27,05—27,15, Budapest 13,25 bis 13,35, Prag 87,80—88,20, Spanien 1453,50—1456,50, Helmsfors —, Antwerpen-Brüssel —, London 290,75—291,25, Paris 636,50—637,50, Italien 540,50—550,50.

## Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 29. Jan. (Draht.) Der Rückgang der Preise der Auslandsnoten und Devisen bewirkte eine anhaltende Ernüchterung in der Bewertung der sog. Valutapapiere, so daß Kanada und Baltimore um 30%, Schantung um 8%, Deutsch-Uebersee um 50%, Mexikaner um 40—50% und Lombarden um 4% niedriger waren. Türkische stellten sich 70 M. niedriger. Auch Kolonialpapiere mit Neuguinea, Sloman, Kolonialanleihe und Südscephosphat an der Spitze gaben dann erheblich nach. Später traten auch hier und besonders für Kanada und Schantung Beteiligungen ein. Im Gegensatz zu der schwachen Verfassung des Valutapapiermarktes stand die sich fortsetzende starke Aufwärtsbewegung aller Bergwerks- und Hüttenaktien in einem ungeführten Ausmaß von 10%, wobei Rombacher sogar 50% in die Höhe sprangen. Auf Gerüchten von Angeboten einer französischen Gruppe auf einer Basis von 500 für Aktionäre von Farbwerken stiegen Goldschmidt bis 30%, angeblich auf Käufe französischer Rechnung. Elektroaktien waren ungleichmäßig stärker realisiert, so auch AEG, Elektrische Licht und Kraft und Elektrische Unternehmungen, dagegen waren Felten u. Guilleaume, sowie Bergmann weiter steigend. Von den Spezialwerten hoben Kaliaktien die stärksten anfänglichen Rückschläge später teilweise wieder ein. Die Kursbewegung für Spezialpapiere blieb überwiegend nach oben gerichtet. Von heimischen Anleihen waren preußische zu meist abrückend; österr. und ungarische Anleihen stellten sich überwiegend niedriger.

## Wirtschaftliche Rundschau.

### Welchende Tendenz am Devisenmarkt.

Vor der börselosen Zeit hatten wir eine sprunghafte Verschlechterung der deutschen Mark von Tag zu Tag erlebt. Die Tage der Börsenruhe selbst gaben der spekulativen Phantasie weiten Spielraum und man mußte auf Grund der notierten Devisenpreise mit einem gefährlichen vollständigen Zusammenbruch der deutschen Valuta rechnen. Der Verlauf der letzten beiden Börsentage, namentlich auch der heutige Börsenverkehr ließ jedoch eine natürliche Reaktion auf die hochgetriebenen Preise für fremde Devisen und Noten zum Durchbruch kommen. Es trat einmal wieder Devisenmaterial hervor (es ist also da!), die Devisenhamsterie begann ihr spekulatives Gegenpiel und sie wird wohl mehr Selbstzucht im Angebot über sie es in der Nachfrage getan hatte. Die weichende Tendenz ist erfreulich, wenn sie sich fortsetzt, um wenigstens die Anomalien der Entwertung der Mark in dem derzeitigen Umfang zu beseitigen. Denn es muß immer wieder betont werden, daß unser Wirtschaftsleben zwar darniederliegt, daß es aber doch nicht entfernt so auf der Nase liegt, wie der Auslandswert der Mark bzw. die Preise für fremde Devisen anzeigen. PL

### Weiterer Ausfall von Börsentagen.

w. Berlin, 29. Jan. (Draht.) Der Börsenvorstand hat beschlossen, die Fondsbörse am Samstag, den 31. Januar, Dienstag, den 3. Februar, Donnerstag, den 5. und Samstag, den 7. Februar ausfallen zu lassen.

### England für Regelung der Valutakrisis.

\* Berlin, 29. Jan. (Eig. Draht.) Die Notwendigkeit einer internationalen Regelung der Valutafrage wird auch jetzt von England anerkannt. Die „Times“ spricht in einem Artikel die Hoffnung aus, daß das die letzten Erfahrungen mit dem weiteren Sinken der kontinentalen Valuta nennend endlich zu ernstlichen Maßnahmen führen werden. Wenn die Politik jetzt weiter alles gehen lasse, werde dies zu außerordentlichen Schwierigkeiten führen.

### Rumänische Valuta-Anleihe.

\* Berlin, 29. Jan. (Eig. Draht.) Die rumänische Regierung plant zum Zwecke der Hebung des Wechselkurses bei der französischen Regierung die Genehmigung einer Anleihe-Emission in Frankreich zur schätzungsweise 1500 Mill. Ley.

\* Berlin, 29. Jan. (Eig. Draht.) Entgegen früheren Bestimmungen können außerhalb Frankreichs wohnende Auftraggeber an der Pariser Börse Wertpapiere verkaufen, sofern sie dafür dort notierte Titel (die nicht notwendig französische Staatsanleihe sein müssen) kaufen und vorläufig in Frankreich belassen.

Zum Handel an der Berliner Börse sind zugelassen: 6 Mill. Mark-Aktien der August Wessels Schiffbau Aktiengesellschaft in Augsburg.

Am 25. Januar verschied der langjährige Direktor der Bank für elektrische Unternehmungen Karl Zander in Zürich, der als hervorragender Fachmann sich hoher Schätzung weit über seinen Wirkungskreis hinaus erfreute.

X München, 28. Jan. (Eig. Draht.) Die bayerische Notenbank beantragt eine Dividende von 6% gegen 0% im Vorjahre.



